

Buch

Volker Braun: Auf die schönen Possen. Suhrkamp 2005. 101 Seiten, 16,90 €.

Autorin

Beitrag von Michaela Schmitz

Autorin:

Manchmal ist Lyrik aktueller als ihr Ruf. Die neuen Gedichte „Auf die schönen Possen“ von Volker Braun zum Beispiel. Zum Lachen ist sie und zum Weinen, die tragikomische Poesie. Und hautnah an der Wirklichkeit, seine doppelte Ideologie-Kritik an Kapitalismus und Sozialismus. Der 1939 in Dresden geborene Volker Braun kennt beide Systeme. Mit Prosa und Gedichten erhebt er Einspruch gegen gesellschaftliche und politische Missstände in beide Richtungen. Denn, so Braun in seiner Büchner-Preis-Rede im Jahr 2000, „eine Revolution, die kein Brot gibt, und eine Demokratie, die die Arbeit nimmt, sind keine ernsthaften Avancen.“ Zwischen beiden Welten sucht das Ich der Gedichte vergeblich sein Gleichgewicht, während der Weltkreis wankt. Ein möglicher Ausweg: „Totentänze“ und „Liebeslager“. Erst führt der Tod die Feder. Materialismus, Volkseigentum, Klassenkampf und Solidarität werden feierlich zu Grabe getragen. Dann diktiert Eros todes-lüsterne Verse. Von seiner Begierde nach "ewigem Beischlaf" lässt sich das Ich zu grotesken Liebesspielen zwischen Gräbern treiben. Durchaus ironisch gemeint und als Replik auf ein altes Kampflied sind Abgesang auf Liebe und sozialistische Ideale wie:

Sprecher:

[DIE SOLIDARITÄT]

Sie hat ihren Namen vergessen, Gedächtnisschwund (...)

Die bleiche Schöne, sie weiß nicht wem sie gehört
Den Männern? Der Menschheit? Oder den Hunden
Vermutlich den Hunden, vor die sie geht.
Zurück und vergessen beim Hungern und beim Essen.

Autorin:

Eine ernüchternde Bilanz. Aber was ist die Alternative? Wo der neue Entwurf für die Zukunft? Ist Volker Brauns "Shakespeare-Shuttle" die Lösung? Können wir mit schönen Versen, „im freien Fall durch die Evolution“, die Zeit überholen? Nein. Denn am Ende steht die Erkenntnis: Der Terror steckt auch im Text. Letztlich sind nämlich sowohl das Sein als auch das Bewusstsein im Eimer. Woran also halten? Nach dem kollektiven Zerfall der Utopien und dem schwachen Trost durch Liebe und Poesie? Die Lösung, das Lachen. Die Antwort, eine Narretei. Der Dichter zieht die Narrenkappe auf. Sein absurd-humorvoller Aufruf ist der Auftakt zu einer abschließenden Grabinschrift auf den "Zeitgeist":

Sprecher:

An Liebe halt dich, die vergeht.
Nach Höhrem nicht verrenk den Geist.
Bereichre dich an der Vergänglichkeit
Nur was verwelkt gewährte Lust. (...)
Mach dir den Kopf nicht, wenn dein Hintern fällt

Autorin:

Volker Brauns Gedichte sind politisch, weil sie privat sind. In diesem Sinne sind sie radikal. Mit philosophischer Poesie dichtet Braun lakonische Verse, die be-

wegen. Vielleicht, weil sie trotz ihrer formalen Perfektion nicht an Glaubwürdigkeit und Bodenhaftung verloren haben. Denn die Gedichte sprechen Themen an, die Menschen angehen. Dabei sind sie weder agitatorisch noch von begrenzter Tagesaktualität. Weil es Braun gelingt, Aktuelles an Aussagen von zeitloser Allgemeingültigkeit anzubinden. Und weil er gegen "das große Umsonst" immer noch eine Utopie bewahrt: seine letzte Verblendung, die, so Braun, herrlichste Einbildung einer gelingenden Symbiose von Volkseigentum und Demokratie.